

# PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG

## Einfach machen

BNE-Projekte planen,  
durchführen und evaluieren



**Bestandsaufnahme –**  
Eigene Potentiale  
erkennen



**Planen und  
Umsetzen –**  
Mein Projekt



**Evaluieren –**  
Früchte ernten  
und an das  
Frühjahr denken!



# AutorInnen



**Michel Grevis**

Leiter des *Centre Hollenfels – Bildung für nachhaltige Entwicklung* des Service National de la Jeunesse

**Dr. Andrea Fiedler**

Diplom Pädagogin, Beraterin und Dozentin

## Impressum

**Herausgeber** Service National de la Jeunesse **Layout und Realisation** reperes.lu **Erscheinungsjahr** 2018

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorbemerkung und Einführung</b>	<b>2</b>
<b>2. Bestandsaufnahme – Eigene Potentiale erkennen</b>	<b>6</b>
Arbeitsblatt 1: Institutionelle Ressourcen – Die eigenen Wurzeln kennen	8
Arbeitsblatt 2: Personelle Ressourcen – Ein Team aufstellen und Partnerschaften aufbauen	9
Arbeitsblatt 3: Räumliche Ressourcen – Der Platz für mein Projekt	10
<b>3. Planen und Umsetzen – Mein Projekt</b>	<b>12</b>
Arbeitsblatt 4: Mein Projekt definieren – Jetzt geht es endlich los!	14
Arbeitsblatt 5: Inhalte vervollständigen – Was bedeuten die ökologische, soziale und ökonomische Dimension und der kulturell-historische Kontext?	14
Arbeitsblatt 6: Methoden auswählen – Was muss man beachten?	19
<b>4. Evaluieren – Früchte ernten und an das Frühjahr denken!</b>	<b>22</b>
Arbeitsblatt 7: An alles gedacht? – Die Planungs-Evaluierung hilft	24
Arbeitsblatt 8: Das Feedback der Stakeholder einholen – Das Erntedankfest	25
Arbeitsblatt 9: Projekte nachhaltig gestalten und Perspektiven eröffnen – Zukunft denken!	26



# ■ Vorbemerkung und Einführung





# Vorbemerkung

Überall wird von *Nachhaltigkeit* und von *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* gesprochen. Aber: BNE-Projekte planen, wie macht man das konkret? Diese Frage ist uns in den vergangenen Jahren während unseren Workshops immer wieder gestellt worden. Wir haben festgestellt, dass es zwar jede Menge Literatur gibt, aber einen konkreten *BNE-Projekte-Entwicklungs-Fahrplan* für PraktikerInnen, wie man *Projekte zu BNE-Projekten macht*, haben wir dabei nicht gefunden. Deshalb nun diese Handreichung. Damit es nicht beim Hand-reichen bleibt, sondern zum Um-setzen kommt, schlagen wir neun Schritte vor in Form von 9 Arbeitsblättern. Jedes Arbeitsblatt beschreibt einen Schritt in der Konzeption und Planung eines BNE-Projektes. Ein kurzer Text mit Erklärungen in der Handreichung führt Sie durch die einzelnen Schritte und erleichtert Ihnen das Ausfüllen.

Wir möchten uns mit dieser Handreichung an alle BildungspraktikerInnen aus non-formalen und formalen Bildungseinrichtungen wenden, die gerne ein BNE-Projekt gestalten möchten. Für die non-formale Bildung bildet der *Nationale Bildungsrahmen* die theoretische Grundlage der Interventionen im Kinder- und Jugendbereich<sup>1</sup>. Wir weisen insbesondere auf den Themenbereich *Naturwissenschaften, Umwelt und Technik* hin. Der Mehrwert der vorliegenden Handreichung soll in der verständlichen Beschreibung der komplexen BNE-Thematik liegen. Bewusst haben wir auf komplizierte Fachtermini verzichtet. Die fachwissenschaftliche Präzision und die umfassende Ausgestaltung der Texte haben wir an manchen Stellen der Verständlichkeit in den Formulierungen geopfert. Wir möchten uns ausdrücklich auf das *einfach Machen* und das Gestalten eines soliden Projektgerüsts konzentrieren.

Aus unserer eigenen Projekterfahrung empfehlen wir ausserdem:

- Die Arbeitsblätter im Team auszufüllen, um die verschiedenen Bereiche einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, Ökologie, Ökonomie und Soziales, inhaltlich besser abdecken zu können.
- Den gesamten Satz Arbeitsblätter mehrfach zu kopieren, je nachdem, wie komplex Ihr Projekt<sup>2</sup> sich darstellt.

<sup>1</sup> Cadre de référence national sur l'éducation non formelle des enfants et des jeunes, MENJE, 2018

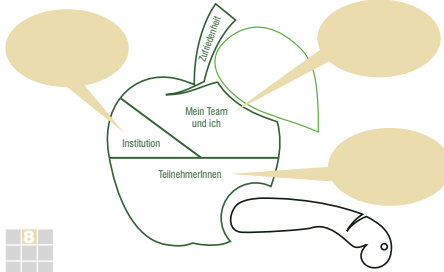
<sup>2</sup> Der Einfachheit halber werden wir im Text immer von Projekten sprechen. Natürlich sind aber auch eintägige Aktivitäten von nur einem Tag mit der Handreichung planbar.

### Evaluieren - BNE-Kompetenzen

Kompetenz	realisiert					
	1 wenig	2	3	4	5	6 ganz viel
Eine (gemeinsame) Vision entwickeln						
Kritisch denken und Kritik formulieren lernen						
Systemisch, also in (durchaus komplexen) Zusammenhängen denken lernen						
Lernen, zusammen vernetzt zu arbeiten						
Kraft und Selbstbewusstsein sammeln, um an den gesellschaftlichen Entscheidungen teilzunehmen						



### Evaluieren - Stakeholder-Feedback



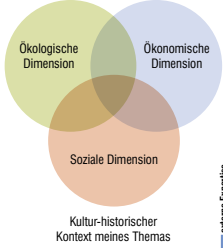
### Evaluieren - Nachhaltigkeit des Projekts

Nach der Durchführung



### Planen und Umsetzen - Inhalte vervollständigen

Inhalte



### Planen und Umsetzen - Mein Projekt definieren

Inhalt
01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15

Die Definition meines Projektes
Titel:
Untertitel:
Alter:
Zeitraum:
Ziel:

Methoden	Sozialform



### Planen und Umsetzen - Methoden auswählen



Methoden	Sozialform
01	
02	
03	
04	
05	
06	
07	
08	
09	
10	
11	
12	
13	
14	
15	



### Bestandsaufnahme - Institutionelle Ressourcen

Ziel(e) & Themen der Organisation	Kompetenzen & Stärken
Warum mache ich das Projekt?	



### Bestandsaufnahme - Personelle Ressourcen

Mitglieder des Teams	Rolle	Besondere Kompetenzen	Mögliche weitere Partner
Ergänzungen			



### Bestandsaufnahme - Räumliche Ressourcen

Abgrenzen und Skizzieren der räumlichen Ressourcen: Interventionsraum - Aktivitätsraum







|| Bestandsau  
Eigene Pote





**ufnahme –  
entiale erkennen**

# Bestandsaufnahme – FIC

Ehe Sie ein Projekt planen, ist es notwendig, einen Augenblick inne zu halten und zuerst einmal einen (kritischen) Blick auf sich selbst zu werfen. Oft scheitern Projekte daran, dass die eigenen personellen und finanziellen Ressourcen nicht realistisch eingeschätzt werden. Die Arbeitsblätter 1-3 helfen hierbei.

## Arbeitsblatt 1: Institutionelle Ressourcen – Die eigenen Wurzeln kennen

In der Regel werden mehrere Menschen gemeinsam die Planung vollziehen, meist ganz gezielt als Teil einer übergeordneten Organisation. Eine Organisation ist ein (formelles oder nicht-formelles) Kollektiv von Personen, die sich zusammen organisieren, um ein gemeinsames Ziel (meist deckungsgleich mit den individuellen Zielen) besser zu erreichen. In diesem ersten Schritt geht es darum, sich bewusst zu machen: Wer ist diese Organisation?

Welche(s) Ziel(e) verfolgt sie? Wo situiert sich mein Projekt in dem gesamten institutionellen Rahmen? Was ist die gemeinsame Motivation, das Projekt umzusetzen? Es ist eher selten, dass eine einzelne Person an ein neues Projekt herangeht. Projekte können zwar als einzelnes Individuum bewältigt werden, haben aber dann weder Netz noch doppelten Boden, wenn der Einzelne aus welchem Grund auch immer ausfällt.

Es geht darum, Stärken aber auch Schwächen genau zu kennen. Die Stärken kann ich in meine Planung einfließen lassen. Mit den Schwächen gilt es, sich auseinander zu setzen oder mit Hilfe von externen Partnern zu bewältigen. Nehmen Sie Unterstützung dankend an und halten Sie Ausschau nach Synergien. Darum schauen Sie sich mit Hilfe des ersten Arbeitsblattes zuerst ihre Organisation an und notieren Sie in die linke Spalte deren Ziel(e). Sollten Sie alleine planen ohne institutionellen Rahmen, schreiben Sie Ihr individuelles Ziel oder Ihre individuellen Ziele auf. Setzen Sie unter die Ziele die Themen, mit denen sich Ihre Organisation normalerweise befasst (also über die sie eine gewisse Expertise verfügt). Schreiben Sie nun in die rechte Spalte die Kompetenzen und Stärken Ihrer Organisation (beziehungsweise Ihre individuellen Kompetenzen und Stärken). Tun Sie dies, damit Sie sich Ihrer Kompetenzen und Stärken bewusst werden, und damit Sie diese in Ihre Planung mit einbeziehen.

Warum mache ich das Projekt?

Auf den ersten Blick scheint diese Frage trivial, aber wie bei vielen Fragen, die Sie im Laufe der neun Arbeitsblätter zur Planung eines BNE-Projektes bearbeiten sollen, ist die Beantwortung nicht so einfach. Hier geht es darum, dass Sie sich Ihrer Motivation bewusst werden. Formulieren Sie den Satz folgendermassen. *Ich mache das Projekt, weil... / Ich will mit meinem Projekt erreichen, dass...*

Fragen Sie sich auch selbstkritisch, ob Sie es nur tun, weil Ihr Arbeitgeber oder Ihre Vorgesetzten dies von Ihnen verlangen? Gibt es eine externe Notwendigkeit, einen gesellschaftlichen Druck, einen unmittelbaren Anlass? Oder ist das Projekt Teil einer Umstrukturierung, einer Neuausrichtung Ihrer Organisation? Füllen Sie eine Lücke in Ihrem Angebot? Oder haben Sie einfach nur finanzielle Mittel bekommen, mit denen Sie nun irgendetwas tun wollen? Klären Sie auch, ob Ihre individuelle Motivation sich mit der Ihrer Organisation und Mitarbeitern deckt. Diese Fragen helfen Ihnen, den Rahmen abzustecken.

Fragen Sie sich abschliessend: Haben Sie die nötige Rückendeckung und damit den nötigen Rückenwind Ihrer Organisation, den Sie für die weitere Planung brauchen werden.

Bestandsaufnahme - Institutionelle Ressourcen	
Ziel(e) & Themen der Organisation	Kompetenzen & Stärken
Warum mache ich das Projekt?	

# Interne Potentiale erkennen

## Arbeitsblatt 2: Personelle Ressourcen – Ein Team aufstellen und Partnerschaften aufbauen

Alle Mitglieder haben besondere Kompetenzen, Dinge, die sie besonders gut können oder besonders gerne machen. Diese Ressourcen können sehr wertvoll für die Umsetzung sein. Manchmal werden sie schlichtweg übersehen, weil sie auf den ersten Blick nicht direkt etwas mit dem Projekt zu tun haben: wenn jemand im Team besonders gut Kuchen backen kann, ist das bei der öffentlichen Vorstellung des Projektes vielleicht ganz praktisch – oder jemand kann gut malen, das könnte sinnvoll für das Herstellen von didaktischem Material sein. Innere Ressourcen eines Teams werden oft unterschätzt! Und genau aus diesem Grund ist interne Kommunikation von grösster Wichtigkeit.

Mitglieder des Teams	Rolle	Besondere Kompetenzen	Mögliche weitere Partner
Ergänzungen			

Bei diesem zweiten Arbeitsblatt geht es deshalb darum, sich Gedanken zum Team zu machen, also zu denen Menschen, mit denen Sie das Projekt zusammen planen und später auch umsetzen wollen. Es kann sein, dass andere Menschen planen, als diejenigen, die sich um die Umsetzung kümmern. Alle diese Menschen und zusätzliche potentielle Partner sollen hier bedacht werden.

In die linke Spalte werden nun alle Mitglieder mit ihrem Namen notiert, ob sie nun Planungsteammitglieder oder spätere Umsetzende sind. Wenn noch nicht alle Protagonisten namentlich feststehen (etwa weil noch Menschen gesucht werden für die spätere Umsetzungsphase), schreiben Sie einfach deren Rolle, etwa *Person, die die Gruppe empfangen soll*.

Hinter jedem Namen soll jetzt in die zweite Spalte eine Rollenbezeichnung notiert werden (Projektleiter, finanzieller Koordinator, Betreuer der Gruppe, Vertreter der Organisation usw.) Dies klärt Hierarchien und Verantwortungsbereiche.

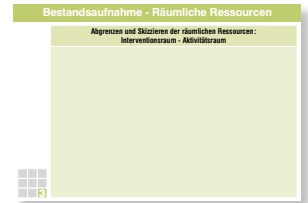
Am besten wäre es, dieses Arbeitsblatt im Beisein aller Teammitglieder auszufüllen. Es sollte bedacht werden, dass es eventuell *Schattenmitglieder* gibt, an die man nicht im ersten Augenblick denkt (weil sie nicht unmittelbar im Planungsteam sind). Dies könnte zum Beispiel der Kommunikationsmanager der Organisation sein oder die Person in der Buchhaltung, die alle Rechnungen zu begleichen oder einzukassieren hat.

Die rechte Spalte soll das Team nach aussen öffnen. Manchmal braucht man Kompetenzen, die es innerhalb des Teams und der Organisation nicht gibt. Es kann auch sein, dass andere Partner an einem ähnlichen Thema arbeiten und dass somit eine Zusammenarbeit sinnvoll sein könnte. Allerdings sollten Sie sich überlegen, ob der Aufwand in Beziehung zum Nutzen steht: also macht es Sinn, unbedingt mit einem Partner zusammen zu arbeiten, auch wenn es die Zusammenarbeit, das Voranbringen der Planung und Umsetzung eventuell verzögert oder erschwert. Wir raten bei dem Ausfüllen dieser Spalte kreativ und gleichzeitig pragmatisch vorzugehen. In einem ersten Brainstorming können alle möglichen potentiellen Partner notiert werden, danach kann in einem Abwägungsprozess entschieden werden, welche Partnerschaften sinnvoll und zielführend sind.

Unten auf diesem Arbeitsblatt finden Sie eine Rubrik *Ergänzungen*. Zu diesem Zeitpunkt müssen Sie sich noch nicht mit diesem Punkt auseinandersetzen. Wir werden später hierauf zurückkommen, wenn Sie in Ihren Überlegungen bereits weiter vorangeschritten sind und Ihre Teamressourcen aufgrund dieser Überlegungen noch einmal überdenken und erweitern wollen.

## Arbeitsblatt 3: Räumliche Ressourcen – Der Platz für mein Projekt

Sie haben in unseren ersten beiden Schritten auf die Potentiale Ihrer Organisation geschaut und Ihr Team mit seinen Möglichkeiten zusammengestellt. Jetzt braucht Ihr Projekt wortwörtlich einen Platz, an dem es sich umsetzen lässt. Es geht also um die Ressourcen des Raumes, in dem Sie arbeiten werden. Der Begriff Raum ist hier nicht zufällig gewählt, denn es geht sowohl um den Interventionsraum, in dem die Kinder und Jugendlichen mit Ihrem Thema konfrontiert werden, als auch um den Arbeitsraum, der bei den meisten Projekten als Rückzugsraum gebraucht wird (etwa als Ausgangspunkt oder zum Auswerten der im Feld gesammelten Daten und Objekte oder als Regenschutzort und ganz banal auch als Ess- und Picknickraum, Toilettenort und Stauraum für Ihr Material). Vielleicht müssen Sie auf Räume zurückgreifen, die Sie im Vorfeld noch nicht kennen: Sie gehen etwa an Schulen und arbeiten dort in einem Klassenraum, den Sie vorher noch nie gesehen haben. Skizzieren Sie in diesem Fall die Stationen, die Sie zur Umsetzung brauchen (Ausstellungstisch, Stuhlkreis, Spielfeld,...).



Es empfiehlt sich Planskizzen zu machen

- a) vom thematischen Interventionsraum und
- b) vom realen physischen Arbeitsraum.

Der Interventionsraum kann je nach Projekt von recht klein (eine Bienenbeute auf einer Wiese etwa) bis zu riesig gehen (ein Wald, eine Stadt, ein Naturpark, ein Land, ein Kontinent,...).

Die erste Aufgabe wird also sein, den Interventionsraum zu definieren und vor allem abzugrenzen. Es ist sinnvoll, zu unterscheiden zwischen dem **thematischen Interventionsraum** (der Raum, der in meinem Thema angesprochen wird) und dem **realen physischen Interventionsraum**, indem Sie sich tatsächlich mit den Kindern bewegen. Auf dem dritten Arbeitsblatt wird dieser Raum jetzt skizziert. Um dies tun zu können, müssen Sie sich zuerst überlegen, welches die Grenzen Ihres Interventionsraumes sind.

Zeichnen Sie den Raum auf, in dem Sie sich tatsächlich und real mit den Kindern während des Projektes bewegen. Dies könnte ein Waldgebiet sein, ein Wanderweg, aber auch ein Bauernhof, ein Bach oder ein Flussufer, eine Kläranlage oder ein Stadtpark – alles hängt davon ab, um was es bei Ihrem Thema geht. Es geht nicht darum, massstabgerecht zu skizzieren, sondern zeichnen Sie die wichtigsten Elemente auf. Falls es einen existierenden Plan Ihres Interventionsraumes gibt, können Sie auch gerne diesen benutzen.



Halten Sie folgende Punkte (wir wollen sie Ankerpunkte nennen) auf Ihrer Karte fest :

- Die nächste Haltestelle des öffentlichen Verkehrs oder der nächste (Bus)Parkplatz
- Den Ort, an dem Sie die Gruppe empfangen
- Den oder die Ort(e), an denen Toilettengänge möglich sind
- Den oder die Ort(e), an denen man auch bei Regen trocken bleibt
- Den oder die Orte(e), an denen Sie sich bei stürmischem Wetter sicher aufhalten können
- Einen Ort, der so markant ist, dass die Menschen ihn auf einfache mündliche Anweisung hin selber auffinden können (die grosse Eiche, das Denkmal, das Schild mit den Erläuterungen am Eingang, die Ampel an der Strassenkreuzung, die Eingangstür zum...)
- Die Orte, wo die Gruppe zusammenkommt, um etwas zu betrachten, zu arbeiten, erläutert zu bekommen
- Orte, die Gefahren bergen können und daher eventuell nicht zugänglich sind oder sein sollten, beziehungsweise Orte, die aus Gründen des Schutzes (etwa besonders geschützter Naturraum) nicht mit der Gruppe betreten werden sollen
- Orte für Erste Hilfe (Feuerlöscher, Erste-Hilfe-Koffer, Löschdecken, ...)
- Einen Ort, an den ein Rettungswagen gelangen kann
- Einen Ort, an dem man gemütlich essen kann
- Den oder die Ort(e), an denen es Trinkwasser gibt
- Ruheort(e)
- Ihren persönlichen Lieblingsort

Auf Ihrem Arbeitsraumplan (falls Sie überhaupt über einen Arbeitsraum verfügen) zeichnen Sie folgende Elemente ein :

- Sitzgelegenheiten und Tische
- Eingänge und (Not)Ausgänge
- Potentielle Projektionsflächen mit der nächsten Steckdose
- Stellen, an denen es Wasser gibt
- Stauraum für Material
- Besondere Infrastrukturen, die Sie für Ihr Thema brauchen (Kochstelle, Platz für Mikroskope, Computer,...)
- Den Platz, an dem Sie sich befinden, wenn Sie zur Gruppe sprechen

Bezeichnen Sie alle angegebenen Orte schriftlich mit einem Namen.

Wir kommen im Laufe der weiteren Planung noch einmal auf diese Pläne zurück und unterziehen sie einer Planungsanalyse, je nachdem für welche Arbeitsmethoden Sie sich entschieden haben.

Die Bestandsaufnahme Ihrer Ressourcen ist nunmehr abgeschlossen. Dieser Schritt mag Ihnen etwas langwierig und vielleicht sogar kleinlich vorgekommen sein, andererseits haben Sie vielleicht Ressourcen aufgelistet, an die Sie nicht gleich gedacht haben.

Sie verlassen nun die Ebene der Bestandsaufnahme und können mit der eigentlichen Planung beginnen. Sie haben bereits ein Drittel der Gesamtplanung hinter sich.



# III Planen und Umsetzen – Mein Projekt





# Mein Projekt: Planen

Bestimmt haben Sie schon eine Idee, welches Thema Sie gerne bearbeiten möchten. BNE-Projekte sind inhaltlich und methodisch anspruchsvoll und komplex zu planen, da sie ein bestimmtes Ziel verfolgen: Sie sollen die Kinder und Jugendlichen befähigen, systemisch zu denken, Zusammenhänge zu sehen, kritisch zu sein (Grevis/Fiedler, S. 20ff)<sup>1</sup>. Deshalb kommt der Ausgestaltung des Themas, d. h. *Welche Aspekte möchte ich vertiefen?* und der Auswahl der Methoden, d. h. *Wie setze ich das Thema mit den Kindern und Jugendlichen um?* eine besondere Bedeutung zu.

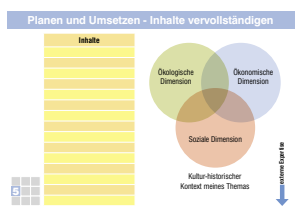
## Arbeitsblatt 4: Mein Projekt definieren – Jetzt geht es endlich los!

Starten Sie zunächst mit dem Ausfüllen bei Titel und Untertitel. Achten Sie dabei darauf, so genau wie möglich, aber auch aktivierend und motivierend in der Wortwahl zu sein. Der Titel sollte Ihr *Aufhänger* sein, der Neugierde weckt und der Untertitel die Präzisierung, was Sie zu tun beabsichtigen. Zum Beispiel Titel: *Neue Räuberkinde gesucht*. Untertitel: *Den Wald erleben mit allen Sinnen*. Der Titel erregt die Aufmerksamkeit und der Untertitel beschreibt, was auf die Teilnehmenden zukommt. Erleben mit allen zur Verfügung stehenden Sinnen, d. h. den Wald hören, dort etwas essen und schmecken, Temperaturen fühlen, Tiere sehen und beobachten und den Duft des Laubes riechen.

Notieren Sie sich nun das Alter Ihrer Zielgruppe, welchen Zeitumfang Sie für Ihr Projekt eingeplant haben (1 Woche oder vielleicht nur 1 Tag?) und Ihr Ziel für Ihre Zielgruppe: Was sollen die Kinder und Jugendliche aus Ihrem Projekt mitnehmen? Was sollen sie lernen? Was sollen sie erleben? Was möchten Sie anregen? Je genauer Sie diese Fragen beantworten, desto einfacher wird es für Sie, die passenden Methoden und Aktivitäten für Ihr Projekt auszuwählen. Auch die abschliessende Projektevaluation wird Ihnen wesentlich leichter fallen, wenn Sie Ihre Ziele für Ihr Projekt ganz präzise formuliert haben.

## Arbeitsblatt 5: Inhalte vervollständigen – Was bedeuten die ökologische, soziale und ökonomische Dimension und der kulturell-historische Kontext?

Beinahe jedes Thema kann man zu einem BNE Projekt machen. Die ökologischen, ökonomischen und sozialen Perspektiven auf das Thema sollen hierbei immer berücksichtigt werden. Sie werden nun Ihr Thema inhaltlich *abklopfen*, um die BNE-Ziele zu erreichen. Es ist ein bisschen so, als setze man sich nacheinander verschiedenfarbige Brillen auf, um einen Gegenstand anzusehen. Je nachdem, ob man die rote, grüne oder blaue Brille auf der Nase hat, sieht man einige Dinge und Facetten besonders gut und andere wiederum verschwinden aus dem Blickfeld. Möchten Sie ein Thema zu einem BNE-Thema machen, müssen Sie nacheinander diese verschiedenen Brillen aufsetzen. Es gibt in diesem Sinne nicht DIE Ökonomie oder DIE Biologie, Chemie, Physik. Es gibt nur die *fachspezifische Betrachtungsweise ein und desselben Gegenstandes*, d. h. die Wahrheit liegt im wahrsten Sinne des Wortes im Auge des Betrachters.



Nehmen wir zum Beispiel einen Baum. Betrachten wir diesen mit der **grünen Brille**, also dem **Blick eines Biologen** (Ökologische Dimension): Wir sehen durch diese grüne Brille den Baum als Sauerstofflieferanten, als Lebensraum von Tieren, sehen seine Blätter und den Stamm und ihre Funktionen.

Wechseln wir nun die Brille in die blaue Färbung des **Ökonomen**. Durch die **blaue Brille** (ökonomische Dimension) sehen wir die Zeit, die der Baum benötigt hat, um zu wachsen, sehen den Wert des Holzes, wenn wir ihn jetzt fällen würden und schätzen seinen Wert im

Vergleich dazu in 10 Jahren. Wir bedenken ausserdem die Ungewissheit bzw. das Risiko, dass er in der Zwischenzeit vielleicht von Schädlingen befallen oder von einem Sturm getroffen werden könnte. Kalkulieren, welche Teile des Baums (Stamm, Krone) zu welchem Zweck verkauft werden könnten.

<sup>1</sup> Grevis, M./ Fiedler, A. (2014). Bildung für Nachhaltige Entwicklung für Kinder und Jugendliche. Pädagogische Handreichung, Download unter: <http://www.snj.public.lu/sites/default/files/publications/BNE.pdf>



# und Umsetzen

Nehmen wir nun die **soziale Dimension** und setzen damit die **rote Brille** auf. Jetzt sehen wir den Baum in seiner Funktion auf dem Spielplatz, auf dem er steht, als Ort der Zusammenkunft für Jugendliche, Schattenspender für Familien mit Kindern beim Picknick.

In unserem **kultur-historischen Kontext** erscheinen uns diese Überlegungen jetzt vielleicht naheliegend, aber würde man zum Beispiel in Burkina Faso die gleichen Aspekte beachten? Hätte der Baum vielleicht aus kultureller Sicht eine andere Bedeutung? Welche Bedeutung hätte der Baum bei uns vor 100 Jahren gehabt, als das bloße Fällen einen ganzen Tag in Anspruch nahm? Oder würde sich niemand diese Fragen stellen, weil es um das simple Überleben geht und damit allein die ökonomische Dimension eine Rolle spielt? Oder kommt einem Baum kulturbedingt ein besonderer Stellenwert zu und die soziale Dimension ist besonders wichtig?

BNE-Inhalte zeigen auf, dass es nicht die EINE Wahrheit gibt, nicht die EINE Lösung. Indem verschiedene Fachrichtungen befragt werden, kommen verschiedene Betrachtungsweisen ins Blickfeld, die alle ihre Wahrheit und ihre Berechtigung haben. Ein gutes BNE-Projekt sucht dabei aber nicht spitzfindig alle Bereiche akribisch zu beleuchten, sondern ist sich bewusst, dass nur im Abwägen und behutsamen, durchdachten Vorgehen, eine Annäherung an eine nachhaltige Lösung möglich ist. Dabei ist immer auch der Blick auf die Auswirkungen des eigenen Handelns auf Mitmenschen, Gemeinde, aber auch die globale Entwicklung zu reflektieren, da alles zusammenhängt.

Zu einem BNE-Projekt gehören also ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen eines Themas und der kultur-historische Kontext, in dem es stattfindet. Das bedeutet für Sie ganz einfach in der Planung: Dimensionen zunächst getrennt anschauen und dann zusammenbringen! Notieren Sie hierzu alle Stichworte, die Ihnen zu Ihrem Thema einfallen auf dem Arbeitsblatt in die Spalte *Inhalte*. Ordnen Sie diese nun anhand der Nummerierungen den verschiedenen Dimensionen auf Ihrem Arbeitsblatt zu. Notieren Sie dazu die Nummerierung in die passenden Kreise Ökologie, Ökonomie oder Soziales. Vielleicht haben Sie auch schon einen Aspekt, den Sie dem kultur-historischen Kontext zuordnen können. So erhalten Sie ein klares Bild davon, wo die inhaltlichen Stärken Ihrer Planung liegen und sehen, wo Sie noch *nachlegen* könnten. Um *nachlegen* zu können, erklären wir Ihnen in den folgenden vier Schritten, wie Sie die fehlenden inhaltlichen Komponenten Ihres Projektes bestimmen können.

## Wie findet man die ökologische Dimension eines Themas?

Spricht man von der ökologischen Dimension, geht es um die biologischen, chemischen, physikalischen Eigenschaften von Tieren, Menschen, Boden, Klima, Wasser, Luft und ihre vielfältigen Verflechtungen und Beziehungen, d. h. Ökosysteme.

Zentrale Fragestellungen zu dieser Dimension sind:

- Was sind die natürlichen Lebensgrundlagen von Pflanzen, Tieren und Menschen?
- Welche Stoffkreisläufe gibt es?
- Welche biologischen, chemischen, physikalischen Prozesse laufen ab?
- Wie funktionieren Ökosysteme?
- Wie wirken sich Veränderungen aus? Beispielsweise was passiert, wenn sich die Temperatur an einem Gletscher um 0,5 Grad erhöht? Was passiert dort mit dem Gestein, der Umgebung?
- Wie reagieren langfristig Natur und Umwelt auf die Einflussnahme durch den Menschen?
- Wie viel Nutzung einer Bodenfläche ist möglich? Wie regeneriert sich diese?
- Wo kommen Lebensmittel her? Wie werden sie produziert?
- Wie kann und wird der Energiebedarf von Menschen, Tieren, Pflanzen gedeckt werden? Welche Energiequellen stehen zur Verfügung? Welche Alternativen sind denkbar? Wie wirken sich diese auf die Ökosysteme aus?

Um in der Zukunft auf ökologische Probleme Antworten finden zu können, müssen Kinder und Jugendliche von heute lernen, wie man ökologisch denkt. Sie müssen aber auch lernen, die ökonomische und die soziale Betrachtungsweise einzunehmen. Zumeist schliessen sich verschiedene Betrachtungsweisen gegenseitig aus. Die Sichtweisen müssen deshalb zunächst getrennt gelernt werden, damit sie zu einer Entscheidungsfindung später zusammengebracht werden können.

### Wie findet man die ökonomische Dimension eines Themas?

Sucht man die ökonomische Dimension eines Themas, muss man überlegen, welche (wirtschaftlichen) Entscheidungen getroffen werden müssen. Zu **wirtschaften** bedeutet, **Entscheidungen treffen unter** den Aspekten von **Knappheit** und **Ungewissheit**. Was ist nur begrenzt vorhanden, d. h. was ist knapp? Was muss angeschafft werden? Und wie geht man mit dem Risiko der Ungewissheit der Zukunft um? Kommt mein Lohn sicher jeden Monat, trage ich das Risiko von Ernteausfällen, Lieferengpässen oder Arbeitsplatzverlust? Deshalb kann man sagen: Jeder Mensch, jede Familie, jeder Verein und jedes Unternehmen, sogar der Staat muss wirtschaften. Wirtschaften findet nicht nur in Unternehmen statt. Die Prinzipien und Fragestellungen sind für alle die gleichen.

In den Wirtschaftswissenschaften geht man davon aus, dass Menschen eine unbegrenzte Anzahl an Bedürfnissen<sup>2</sup> haben, die sie befriedigen möchten. Da die Dinge auf der Welt aber **knapp** sind, kann nicht jeder zu jeder Zeit alles bekommen. Das heisst, es gibt ökonomisch betrachtet einen Konflikt zwischen dem, was da ist und dem, was gewünscht wird. Je knapper etwas ist und desto mehr Menschen es haben wollen, desto höher ist der Preis. Beispiel: In einer Gesellschaft, in der genügend Wasser zum Trinken vorhanden ist, ist der Preis recht niedrig, der Wunsch Wasser zu sparen eher gering. Wo sauberes Wasser knapp ist, ist auch der Preis dafür sehr hoch.

Um etwas gegen die Knappheit zu tun, d. h. sich seine Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen, können Menschen **Ressourcen** einsetzen. **Primäre Ressourcen**, etwas zu erreichen sind Arbeitskraft und Zeit. Jeder Mensch verfügt über diese und kann sie einsetzen, um dafür etwas Anderes zu erhalten. Die **sekundäre Ressource** ist Geld. Nicht jeder bekommt für den Einsatz seiner Arbeitskraft gleich viel Geld, d. h. für den Einzelnen ist das Wirtschaften mit seinem verfügbaren Einkommen eine individuelle Entscheidung, die durchdacht werden muss. Die Lösung des Nachbarn funktioniert nicht unbedingt bei mir. Ich muss selber denken, abwägen und entscheiden.

Arbeitskraft, Zeit und Geld – Was bekomme ich wofür?

Einsatz	Gegenleistung
8 Stunden Arbeitskräfteeinsatz	Arbeitslohn entsprechend meiner Aufgabe
2 Stunden Vereinsarbeit in der Freizeit	Benutzung des Fussballplatzes, Training der Kinder, geringe finanzielle Belastung, um das Hobby auszuüben
1,50 Euro Geldeinsatz	Essfertiger Hamburger einer Fastfood-Kette
45 Minuten Arbeitszeit für die Zubereitung + Geld für Einkauf	Selbst gemachter Hamburger
1 Stunde Sport in der Freizeit	Investition in den Erhalt der eigenen Leistungsfähigkeit und Spass

Ausserdem spielt nicht in jedem Land der Erde Geld die gleich grosse Rolle. Nur dort, wo Arbeitszeit in Geld umgerechnet wird, ist es von Wert. In Gesellschaften, die vom Tauschhandel leben, ist der Einsatz der Arbeitskraft wichtiger und der Gegenwert der Waren, die man im Austausch dafür bekommen kann (Ware gegen Ware oder Ware gegen Arbeitskraft). Geld spielt eine untergeordnete Rolle. Geld ist also ökonomisch betrachtet nicht per se wichtig, sondern bekommt erst dadurch eine Bedeutung, dass viele Menschen ihm diese Bedeutung geben.

Da die meisten Menschen Geld nicht in unbegrenztem Umfang zur Verfügung haben, müssen sie **Entscheidungen** treffen, welche Bedürfnisse sie befriedigen und wie viel sie dazu ausgeben möchten. Dabei ist die Befriedigung von Hunger und Durst, also das Einkufen von Lebensmitteln zum Sattwerden immer wichtiger als ein Fernseher zur Unterhaltung. Dazu kommt die **Ungewissheit**. Wir können nur das Jetzt einschätzen. Die Zukunft ist nicht sicher. Ökonomisch betrachtet, müssen wir also immer Risiken der Veränderung mit einkalkulieren und uns Alternativen überlegen, wenn etwas mal nicht so eintrifft, wie wir uns das gedacht haben (zum Beispiel Geld sparen oder eine Versicherung abschliessen.)

<sup>2</sup> Eine der bekanntesten Systematisierungen von Bedürfnissen ist Maslow's Bedürfnishierarchie. Er unterteilt abhängig ihrer Bedeutung für den Einzelnen in physiologische Bedürfnisse, Bedürfnis nach Sicherheit, soziale Bedürfnisse, Individualbedürfnisse, Selbstverwirklichung und Transzendenz. Zuerst befriedigt werden müssen nach Maslow immer zunächst die physiologischen Bedürfnisse (Hunger, Durst usw.). Sind diese in zunehmendem Masse befriedigt, hat der Mensch erst *den Kopf frei* für die nächste Ebene.

Da die Zukunft ungewiss ist, ist das **Denken in Alternativen** für Ökonomen besonders wichtig: Will oder kann man für etwas kein Geld investieren, kann man auch alternativ die Zeit ins Selbermachen investieren.

#### **Restaurant oder Do-it-yourself?**

Um täglich ein schmackhaftes und gesundes Mittagessen für die ganze Familie zu ermöglichen, kann ich entweder ein Restaurant aufsuchen oder selber kochen. Dabei muss ich nicht nur abwägen, wie viel Geld ich in die jeweilige Variante investieren muss. Auch die Zeit, die ich für die Zubereitung investieren muss und die mir dadurch fehlende Arbeits- oder auch Erholungszeit muss mit einkalkuliert werden. Ist meine Arbeitszeit zu teuer oder meine Erholungszeit wichtiger, sind möglicherweise höhere Kosten vertretbar. 2 Stunden Mittagspause *kosten* einen Selbständigen zum Beispiel den Verlust von 2x80,- Euro Umsatz, d. h. Arbeitszeit beim Kunden. Da macht es möglicherweise Sinn, auf das Selbermachen zu verzichten und etwas essen zu gehen und eine kürzere Pause zu machen.

Bevor es Geld als Währung für den Handel gab, waren es Waren, die getauscht wurden oder Arbeitszeit. Zum Beispiel hat der eine dem anderen geholfen, eine Tür zu bauen und im Tausch einen Sack Kartoffeln bekommen<sup>3</sup>. Jeder Mensch verfügt über die gleiche Zeit und Arbeitskraft, die er, ökonomisch gesehen, einsetzen kann, um sie in den Erwerb von Gütern zu investieren. Recycling oder Upcycling sind aktuelle Trends, die diesem Thema Rechnung tragen. Auch Vereine, unentgeltliches Helfen, Freiwilligendienste sind ökonomisch betrachtet Tauschaktionen von Arbeitszeit und -kraft in Nutzeneinheiten. Diese können ganz individuell sein. Auch glücklich sein, hat einen ökonomischen Nutzen. Den einen macht es vielleicht froh, mit zu helfen, der andere investiert in die Vereinsarbeit, weil erst durch den Verein gemeinschaftlicher Sport möglich wird und ein Fussballplatz gemeinsam unterhalten werden kann.

Wenn Sie die ökonomische Dimension eines Themas beleuchten möchten, müssen Sie sich folgende Fragen stellen:

- Welche Güter/Ressourcen sind hier *knapp*?
- Wer will sie haben und zu welchem Preis?
- Mit welcher *Währung* wird hier gehandelt: Arbeitskraft, Zeit oder Geld?
- Wie viele Anbieter gibt es? Welche Preise werden verlangt?
- Gibt es Alternativen zu meiner Entscheidung? Kann man etwas selber machen, etwas wiederverwerten? Kann man *zusammenlegen*?
- Welche Risiken und Ungewissheiten sind mit der Investition verbunden?

#### *Wie findet man die soziale Dimension eines Themas?*

Die soziale Dimension beschäftigt sich mit Phänomenen und Erscheinungsformen gesellschaftlichen Zusammenlebens, d. h. Gruppen, Einzelpersonen, Familien, Interessengemeinschaften. Wie und wo diese sich zeigen, ist Thema und Ansatz dieser Dimension, zum Beispiel Musikgruppen in einer Stadt oder Jugendgangs in einem Viertel. Es geht also um Menschen, und die Art und Weise, wie sie zusammenleben.

Spricht man über die soziale Dimension der Nachhaltigkeit, kommen ausserdem Fragen nach Gerechtigkeit und Gleichheit zum Tragen: Ist manchen Gruppen beispielsweise der Zugang zu Bildung erschwert, oder sind sie gar ausgegrenzt von Angeboten? Wem ist es möglich, individuelle Potentiale zu entfalten und wem nicht? Wie ist der Zugang zu Informationen und Medien gewährleistet, herrscht Meinungsfreiheit? Auch die Mobilität kann ein Stichwort sein: Wer kann wohin reisen? Was ist bei eingeschränkter Mobilität? Weitere Stichwörter sind: Erhaltung und Entwicklung demokratischer Formen der Entscheidungsfindung, Meinungsbildung, Gruppenzusammensetzung, Gleichstellung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, gewaltfreie Konfliktregelung, Offenheit und Toleranz und Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.

<sup>3</sup> Deshalb spricht man bei *Geld* auch von einer sekundären, d. h. abgeleiteten Ressource, während es sich bei Zeit und Arbeitskraft und primäre Ressourcen handelt.

Sucht man die soziale Dimension eines Themas, muss man also überlegen, welche Personen oder Personengruppen an etwas beteiligt sind. Zentrale Fragestellungen zu dieser Dimension können sein<sup>4</sup>:

- Wie sieht die individuelle Ebene der einzelnen Personen aus? Was mag eine Person, was mag sie nicht? Womit verbringt sie ihre Zeit?
- Wie steht die einzelne Person zu ihrem sozialen Umfeld, zum Beispiel zu ihrer Gruppe? Was für die Person gut ist, muss nicht zwangsläufig auch von der Gruppe als gut angesehen werden.
- Wie sieht die Ebene des sozialen Systems dieser Person aus? Welche Werte und Normen gelten dort? Stichwort: Zusammenleben, Familie, Menschenrechte, Kinderrechte
- Wie werden Sachverhalte in einer Gruppe wahrgenommen und bewertet?
- Wie wird aktive Einflussnahme *gelebt*? Kann jeder mitmachen und sich einbringen? Wer ist bevorzugt? Wer ausgeschlossen und warum? Kann man daran etwas ändern und wenn ja, was?
- Welche Werte und Grundhaltungen in der Gesellschaft spielen eine Rolle? Welche Interessen zwischen den Gruppen konkurrieren möglicherweise miteinander?

Innerhalb der sozialen Dimensionen geht es um Meinungen, Einstellungen, Wünsche, Ziele und Motivationen. Es geht um das Spannungsfeld zwischen dem Einzelnen und seinem direkten Umfeld, aber auch den grösser gedachten Auswirkungen und Verflechtungen bis hin zu globalen Auswirkungen. Keine zwei Menschen sind gleich, ein Mensch zu verschiedenen Zeitpunkten ebenfalls nicht. Viele Menschen zusammen bilden eine Gesellschaft. Diese verändert sich deshalb auch permanent, weil alle Faktoren zusammenhängen. Innerhalb der sozialen Dimensionen geht es um Austausch über Werte, aber auch um das Entwickeln einer Meinung. Projekte sind deshalb in diesem Bereich sehr spannend und facettenreich und sollten unbedingt auch die Offenheit und Vielseitigkeit der Meinungen und Standpunkte widerspiegeln. Ähnlich wie in der wirtschaftlichen Dimension kann man hier keine Einflussfaktoren isoliert betrachten. Alles hängt zusammen und bedingt sich gegenseitig.

#### *Wie findet man den kultur-historischen Kontext eines Themas?*

Der kultur-historische Kontext eines Themas beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Werten und Normen einer bestimmten Kultur, aber auch mit der Kunst, der Musik und der Literatur. Er betrachtet die Geschichte und erzählt die Geschichten und Mythen. Er handelt von der Esskultur und den Traditionen, den Festen und dem Ausdruck kollektiven Feierns. Er beinhaltet aber auch das miteinander Reflektieren, die gegenseitige Empathie, das gemeinsame Erleben, die Fantasie und die Kreativität. Bei jedem Thema konnotieren diese Elemente mit. Der kultur-historische Kontext erlaubt es dem Lehrenden oder Erziehenden, tief in die reiche Schatzkiste des didaktischen Rüstzeugs zu greifen.

Zentrale Fragestellungen sind:

- Was ist die Geschichte meines Themas?
- Welchen Stellenwert hat mein Thema in der Gesellschaft – früher und heute?
- Gab und gibt es Verbote oder Gebote dazu?
- Haben Künstler, Komponisten, Schriftsteller sich damit auseinander gesetzt? Und wenn ja, wie?
- Gibt es eine mündlich überlieferte Tradition, gibt es Zeitzeugen und kollektive Erzählungen?
- Spielt mein Thema bei Festen und feierlichen Anlässen eine Rolle und/oder hat sich diese Rolle über die Jahre verändert?
- Kann ich zu meinem Thema singen, tanzen, etwas basteln, etwas anhören?
- Kann ich dazu etwas kochen oder schmecken?
- Kann über das Thema nachgedacht werden, gestritten, philosophiert oder gelacht werden?
- Wie kann ich mir mein Thema in der Zukunft vorstellen?

<sup>4</sup> Charakteristika des *Sozialen* in Anlehnung an: Empacher, C. (2002). Die sozialen Dimensionen der Nachhaltigkeit – Vorschläge zur Konkretisierung und Operationalisierung. Vortrag auf der ordentlichen Mitgliederversammlung des Doktoranden Netzwerk Nachhaltiges Wirtschaften.



In einem BNE-Projekt gilt es insgesamt, Pro- und Contra-Argumente aus allen Dimensionen zu sammeln und gegenüber zu stellen. So ist aus ökonomischer Sicht ein Fastfood-Hamburger vielleicht billiger, enthält aus ökologischer Hinsicht jedoch weniger Nährstoffe, ist aus sozialen Gründen bezüglich der Tierhaltung nicht vertretbar, wird jedoch aus kultur-historischer Sicht in einem Land gar nicht erst hinterfragt. Erst das mehrdimensionale Abwägen führt zu einer differenzierteren Betrachtung und macht so alternative Denkweisen und Entscheidungen erst möglich.

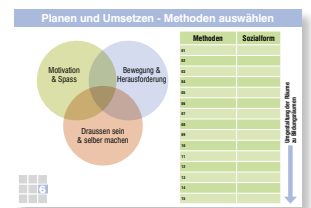
Wichtig: Auch, wenn es Ihnen nicht möglich war, alle drei Dimensionen und den kultur-historischen Kontext gleichermassen zu berücksichtigen, ist dies kein Problem: Projekte sind häufig stärker an der einen oder anderen Dimension ausgerichtet!

### Lokal, kommunal oder global?

Alle genannten Dimensionen und auch der kultur-historische Kontext können auf lokaler, kommunaler und globaler Ebene unterschieden werden. Es mag zum Beispiel für eine Region durchaus Sinn machen, vom Holzverkauf zu leben, global stehen dem jedoch die Interessen zum Erhalt der Wälder und zum Schutz der Natur entgegen. Wer ist nun im Recht? BNE Projekte sollten nicht die EINE, richtige Lösung predigen, sondern einen Hinweis geben auf die Vielschichtigkeit von Argumenten und der Notwendigkeit zum Dialog und zu gemeinsamen Entscheidungen.

## Arbeitsblatt 6: Methoden auswählen – Was muss man beachten?

Sie haben bislang die Inhalte Ihres BNE-Projektes zusammengestellt. Notieren Sie sich nun zu jedem Ihrer geplanten Inhalte eine Methode, wie Sie diese mit den Kindern umsetzen möchten. Sicherlich haben Sie eine Bandbreite an Methoden in Ihrem Repertoire, die Sie in Ihren Projekten regelmässig anwenden. Vielleicht integrieren Sie besonders gerne Spiele oder künstlerische Aktivitäten, vielleicht aber hat es Ihnen der Bereich Experimente besonders angetan. Falls Sie bereits wissen, welche Sozialform sie wählen möchten (Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) tragen Sie diese in der passenden Zeile ebenfalls ein.



### Beachten Sie die Entwicklungsstufe der Kinder

Beispielsweise eignen sich Spiele, bei denen viele Regeln angewandt werden müssen eher für ältere Kinder, da kleine Kinder bis ungefähr im Alter von 6-7 Jahren sich nicht permanent an Regeln erinnern können. Sie leben im Moment und entscheiden intuitiv. Deshalb funktioniert die Regel *Wir laufen nicht über den Flur* bei 4-Jährigen nur so lange, bis das erste Kind losrennt. Alle anderen rennen dann mit, weil sie sich begeistert vom Moment mitreissen lassen, und nicht, weil sie Sie ärgern wollen. Oder *Wir gehen zügig über die Strasse* wird nur so lange erinnert, bis der erste Regenwurm auf der Strasse auftaucht, der betrachtet werden will.

Starten Sie nun damit, Ihre ausgewählten Methoden noch einmal anzuschauen und sie gegebenenfalls zu erweitern. Wichtig: Sie sollten unbedingt darauf achten, dass die Methode so gewählt wird, dass die Kinder und Jugendlichen in einem Prozess Argumente abwägen und miteinander aushandeln dürfen und die Lösung nicht bereits vorgegeben wird. Stellen Sie sich folgende Fragen:

- Passt meine Methodenauswahl zu meinem Projektziel?
- Kann durch meine Methoden die Kompetenzentwicklung der Kinder und Jugendlichen gefördert werden?<sup>5</sup>

Sie können dabei auf drei Gelingensbedingungen achten, die wir für Sie zusammengestellt haben. Umso mehr Kreise Ihre ausgewählten Methoden berühren, umso besser ist es.

- Draussen sein & selber machen/mitmachen
- Bewegung & Herausforderung
- Motivation & Spass

<sup>5</sup> Zu Erinnerung: BNE Projekte sollen die Kinder und Jugendlichen befähigen, systemisch zu denken, Zusammenhänge zu sehen, kritisch zu sein (Grevis/Fiedler, S. 20ff).

Ein besonderes Augenmerk sollten Sie unabhängig der Zielgruppe und ihres Alters auf die direkte Erfahrbarkeit und das Erleben **draussen** in der Natur legen. Waldboden, Steine und Gras unter den nackten Füßen, eiskaltes Wasser an den Händen, der Geruch des Laubes, die Schönheit des Zwielfichts, das Flüstern im Wald, ... all das muss man selbst einmal erlebt haben, um zum Beispiel Ronja Räubertochters Erlebnisse im Buch richtig mitfühlen zu können. Kein Bild der Welt kann die direkte Erfahrung ersetzen, die unser Leben reich macht: Was wir begreifen wollen, müssen wir zunächst einmal greifen können, d. h. anfassen und selbst erleben. Deshalb ist **selber machen** unbedingt jeder Aktivität des passiven Zuschauens vorzuziehen. Den Respekt vor Natur und Umwelt erhält man nicht durch das Lesen von Büchern oder durch 60-minütige Vorträge. Man muss Natur erleben, einen Einblick in die sensiblen Kreisläufe erhalten, um begreifen zu können, wie wichtig ein behutsamer Umgang mit der Natur ist. Ermuntern Sie ausserdem die Kinder und Jugendlichen zur Eigeninitiative. Fehler machen muss explizit erlaubt sein. Stehen Sie jederzeit unterstützend zur Seite – das unterstützt die Bindung – nehmen Sie aber nicht zu viel von der Verantwortung für das eigene Tun ab.

**Mitmachen** und sich als Person in der Auseinandersetzung mit anderen als wertvoll erfahren, in der realen Welt und nicht nur im zum Cyber-Space sein und am Leben anderer teilnehmen, sind Grundvoraussetzung zur Entwicklung von Kompetenzen zur Lebensbewältigung und Zukunftsgestaltung. Sie sind Grundvoraussetzung für die Ausbildung einer stabilen Persönlichkeit (Weyer/Stroppel 2009). Dies entspricht dem grundsätzlichen Bild des kompetenten Kindes und Jugendlichen, wie es der Rahmenplan zur non-formellen Bildung vorsieht. Dabei ist es *Aufgabe des pädagogischen Fachpersonals, Angebote zu schaffen, selbständiges Probieren zu fördern und damit Lernprozesse zu ermöglichen (Rahmenplan Non-Formale Bildung im Kinder- und Jugendbereich)*<sup>6</sup>.

#### **Der Alltag von Kindern und Jugendlichen heute sieht leider oft so aus:**

- 80% der Kinder von 2 - 10 Jahren haben nur ½Std/Tag Bewegung draussen. Allerdings fördert körperliche Aktivität bereits im Kindesalter die Knochenentwicklung, während sich sitzendes Verhalten negativ auswirkt (Buck 2015).
- 20% der Kinder und Jugendlichen von 7 - 17 Jahren leiden unter psychischen und/oder physischen Auffälligkeiten; 1/3 aller Kinder von 9 - 14 Jahren fühlen sich in der Schule nicht wohl. Als Grund geben sie zumeist Versagensängste an. Sie haben wenig Erwartung, selbst etwas bewegen zu können (Krappmann 2015).
- Der Ritalinkonsum beim Aufmerksamkeitsdefizit Syndrom (ADHS) entwickelte sich dramatisch, in Deutschland von 1993 mit 34kg/Jahr auf 1.716 kg/Jahr in 2014 (Bundesinstitut für Arzneimittel, BRD).
- 96% der Kinder von 6 - 13 sehen täglich fern, 44% nutzen die Konsole, dabei tragen diese weder zur motorischen noch emotionalen Entwicklung bei. Bei den Spielen dominieren konkurrenzbezogene Spiele, Kreativität und Phantasie werden nicht gefördert (KIM Studie 2016).

Während sich Experten für das Vor- und Grundschulalter sicher sind, dass regelmässige **Bewegung** eine Grundvoraussetzung der Hirnentwicklung, der Verschaltung der Synapsen und somit des Lernens ist, gibt es für den Altersbereich ab 10-12 Jahren unterschiedliche Aussagen (Fessler 2009). Da aber Bewegung nachweislich für den Stressabbau förderlich ist und unsere Kinder und Jugendliche einen Alltag haben, der sehr viel Stress produziert, aber wenig Möglichkeit gibt, diesen abzubauen, halten wir es für unabdingbar, Methoden auszuwählen und einzubauen, die Aktivität und Bewegung mit einbeziehen.

**Herausforderungen** werden individuell ganz unterschiedlich erlebt. Während die eine sich traut, jeden Baum hinauf zu klettern, hat der andere vielleicht schon bei dem Gedanken daran, sich einen Meter in die Höhe zu wagen, weiche Knie. Voraussetzung dazu, sich etwas zuzutrauen, ist die eigene Einschätzung darüber, ob ich etwas schaffen kann. Manchmal schätzt man sich selbst aber vollkommen falsch ein und bleibt weit hinter seinen eigenen Möglichkeiten zurück. Deshalb ist es wichtig, jemanden zur Seite zu haben, der die eigenen Fähigkeiten im Blick hat und ermunternd zur Seite steht.

Überfordernde Situationen führen zu Stress und somit im Körper zur Ausschüttung von Stresshormonen. Ist der Körper erst mal davon *geflutet*, ist für Spass und Lernen kein Platz mehr im Gehirn (Spitzer 2007). Passt allerdings das Anforderungsniveau und konnte man sogar *an seine Grenzen gehen*, ist man richtig geflutet von Glückshormonen.

<sup>6</sup> Entdeckendes, prozessorientiertes, partnerschaftliches Lernen, Partizipation und Freiwilligkeit, um nur einige zu nennen, sind ebenso Merkmale der non-formalen Bildung, wie es der Rahmenplan vorsieht. Diese entsprechen ebenso den Zielen von BNE-Projekten.

Dann kommt zu dem Neu-gelernten jede Menge gute Laune und Motivation. Positive Lernerlebnisse bleiben nicht nur länger im Gedächtnis, sie wirken sich auch positiv auf das Selbstbewusstsein aus. Sich etwas zutrauen, lernt man eben nur, wenn man an seine Grenze gehen durfte und etwas gemeistert hat. **Motivation & Spass** sind deshalb ein weiteres Kriterium für ein gelungenes BNE-Projekt. Dabei sollten Sie als Lernbegleiter auf keinen Fall Ihre eigene Rolle unterschätzen. Wagen Sie sich nur an Themen und arbeiten Sie nur mit Methoden, die auch Ihnen Spass machen und Sie selber motivieren, sonst werden Sie unglaubwürdig. Eigene Motivation steckt buchstäblich an und lädt zum Mitmachen ein! Interesse weckt und Spass macht, was betrifft. Deshalb ist es wichtig, die Anregungen und Ideen der Kinder generell mit einzubeziehen. Es eignen sich dazu alle Methoden, die kooperativ sind und die Beteiligung aller Personen fördern.

Ausserdem sind Spiele ein wichtiger Bestandteil gelungener BNE-Projekte. Sie fördern die Teamfähigkeit, machen Spass und sorgen für Abwechslung. Es empfiehlt sich, immer ein paar gute Ideen in Reserve zu haben, je nachdem, wie die Stimmung in der Gruppe gerade ist. Macht man nämlich ein Spiel zu einem fixen Programmpunkt eines Tages, und die Gruppe ist zeitgleich ganz vertieft in ihr gemeinsames Bauprojekt, würde man mit der Durchführung des Spiels die ganze Stimmung buchstäblich *killen*. Spiele sollen Spass machen, aber nicht als zwanghafter Programmpunkt empfunden werden. Da heute vor allem in der Medienwelt konkurrenzbezogene Spiele vorherrschen, empfehlen wir den Rückgriff auf Naturerfahrungsspiele oder kooperative Spiele<sup>7</sup>.

Unterscheiden Sie nun zwischen Methoden und Sozialformen. Die Methode ist das *Wie mache ich etwas?*, während die **Sozialform** die Frage beantwortet *Wer arbeitet mit wem? Oder arbeitet jeder für sich allein?* Wählen Sie **Einzelarbeit**, wenn Ihr Ziel ist, dass sich die Kinder und Jugendliche konzentrieren sollen, etwas mit Sorgfalt zu bearbeiten, etwas zunächst selbst überlegen und durchdenken sollen. Wählen Sie die **Partnerarbeit**, wenn es Ihnen um gegenseitige Hilfestellung und Arbeitsteilung geht. Vor allem, wenn Aufgaben für den Einzelnen zu schwierig sind, ist es gut, einen PartnerIn zur Seite zu haben. Wählen Sie **Gruppenarbeiten**, wenn es Ihnen um Problemlösung vor allem sehr komplexer Fragestellungen und Teamfähigkeit geht. Hierbei ist Kommunikation erwünscht und Sie sollten viele Möglichkeiten vorbereiten und bereitstellen, gemeinsame Ergebnisse zu entwickeln und auch zu visualisieren (Lernplakate, Wandzeitungen, Rollenspiele, Befragungen). Alle genannten Sozialformen fördern eigenverantwortliches Arbeiten.

Gestalten Sie insgesamt Ihr Projekt so, dass die Kinder und Jugendliche viel Raum und Platz für Diskussionen und Meinungsbildung haben. Gestatten Sie es Ihnen, auch einmal in einer Sackgasse zu landen und geben Sie Raum und Zeit, eigenständig aus dieser wieder hinauszukommen. Bildungsräume sind Schonräume, in denen man, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen, aus einer sicheren Umgebung heraus auch einmal *irren können* darf. Geben Sie ausserdem genügend Zeit für Wiederholungen und planen Sie Zeit zum Einüben demokratischer Abstimmungsprozesse ein<sup>8</sup>.

*Wichtig: Umso mehr Ihre Methoden dabei in alle drei Kreise aus Motivation & Spass, Bewegung & Herausforderung und Draussen sein & selber/mit-machen passen, desto besser.*

Sie sind jetzt schon sehr weit in Ihrer Planung vorangeschritten. Können Sie mit Ihrem vorgesehenen Team all Ihre Inhalte und Methoden wie geplant durchführen? Wenn Sie sich noch zusätzliche Hilfe an Bord holen wollen, kehren Sie jetzt zum zweiten Arbeitsblatt zurück und ergänzen Sie Ihr Team mit zusätzlichen Mitgliedern.

<sup>7</sup> Empfehlenswerte Bücher sind zum Beispiel Mit Cornell die Natur erleben: Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche – Der Sammelband Taschenbuch – April 2006 und Kooperative Abenteuerspiele 1 Taschenbuch – 1. Januar 1995 von Gilsdorf/ Kistner.

<sup>8</sup> An einen modernen Bildungsbegriff werden nach dem Rahmenplan zur non-formellen Bildung drei Ansprüche gestellt: Selbstbestimmung, Partizipation an der gesellschaftlichen Entwicklung und Übernahme von Verantwortung durch den Einzelnen. Diese Ansprüche finden sich ebenso in den BNE-Projekten wieder.







**IV** Evaluieren –  
Früchte ernten  
und an das  
Frühjahr denken!

# Evaluieren – Früchte

Die Evaluierung ist oft das ungeliebte Kind der Projektplanung. Jeder weiss, dass sie eigentlich ungemein wichtig ist. Sie wird auch meistens irgendwie mit eingeplant, aber am Schluss bleibt oft keine Zeit, kein Geld, keine Kraft und keine wahre Lust mehr. Wir haben daher versucht, gleich bei der Planung die Evaluation mitzudenken. Wir räumen der Evaluation einen wichtigen Platz ein und gönnen ihr von 9 Arbeitsblättern ganze 3. Gleichzeitig wollen wir sie aber nicht zu kompliziert und aufwendig gestalten, damit sie leicht zu realisieren ist, und ganz pragmatisch das Ende des Projektes und den Ausblick nach vorne darstellt. Wir haben daher drei Schritte bei der Evaluierung vorgesehen. Der erste Schritt geschieht noch während der Planung mit einem Schwerpunkt auf den Kompetenzen der BNE, der zweite Schritt ist eine Abschlussequivaluation am Ende des Projektes. Der dritte und letzte Schritt ist eine Einschätzung der *Nachhaltigkeit in der Zeit* des Projektes und das Eröffnen von Pisten hin zur Kontinuität. Hierzu werden zum einen die gesetzten Ziele auf ihre Erfüllung überprüft, andererseits die Kontakte und Partnerschaften, die während des Projektes entstanden sind, fruchtbar gemacht.

## Arbeitsblatt 7: An alles gedacht? – Die Planungs-Evaluierung hilft mir meine Projektplanung selbst zu überprüfen

Viele Menschen denken, dass die Evaluation immer erst am Ende eines Projektes steht. Dabei ist die Planungsevaluierung, also der kritische Blick auf sich selbst und seine Planung, ein nützliches Instrument. Wir haben uns dafür entschieden, ein Arbeitsblatt besonders für die Kompetenzen der BNE einzusetzen.

Sie sind jetzt schon ziemlich weit in der Planung gekommen. Wir haben die Erfahrung, dass bei BNE-Aktivitäten oftmals der Wert der Inhalte und Methoden zu hoch eingeschätzt wird und dies zum Nachteil der einzuübenden Kompetenzen der BNE.

In einem BNE-Projekt geht es mehr um den Prozess, als um das Resultat. Ihr Blick sollte daher nicht auf ein besonders schön vorzeigbares Endresultat, sondern vielmehr auf den Verlauf und die Interaktionen während der Arbeit gerichtet sein. Auch ein Projekt, das nicht vollständig gelingt wie geplant, kann viele Lernmöglichkeiten für die Teilnehmenden bieten, die sie für neue Projekte und ihr weiteres Leben gewinnbringend einsetzen können.

Bei BNE Projekten geht es vorrangig um das Trainieren der BNE-Kompetenzen:

- Eine (gemeinsame) Vision entwickeln
- Kritisch denken und Kritik formulieren lernen
- Systemisch, also in (durchaus komplexen) Zusammenhängen denken lernen
- Lernen, zusammen vernetzt zu arbeiten
- Kraft und Selbstbewusstsein sammeln, um an den gesellschaftlichen Entscheidungen teilzunehmen<sup>1</sup>

Dies verlangt, dass Sie sich als Planende ganz konkrete Gedanken darüber machen, wie Sie in Ihrem Projekt immer wieder Arbeitsschritte und Arbeitsmethoden einsetzen, bei denen diese Kompetenzen im Vordergrund stehen. Am Anfang muss man sich immer wieder selber daran erinnern, damit man dies nicht vergisst. Sie werden aber merken, dass dies sich bei Ihnen so verinnerlichen wird, dass Sie es irgendwann automatisch machen.

Beim siebten Arbeitsblatt sollen Sie sich fragen: Wie sehr habe ich bei meiner Planung an die 5 Kompetenzen gedacht und habe ich Übungen hierzu eingebaut. Es geht hierbei um ein selbstkritisches Einschätzen. Fragen Sie sich auf einer Skala von 1 (wenig) bis 6 (ganz viel), wie sehr die Teilnehmenden die angegebene Kompetenz einüben können.

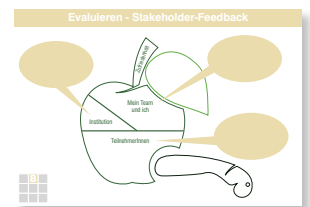
The table is titled 'Evaluieren - BNE-Kompetenzen'. It has a header row with 'Kompetenz' on the left and 'realisiert' followed by a scale from 1 to 6 on the right. Below the header, there are five rows, each representing a competency. The first row is 'Eine (gemeinsame) Vision entwickeln'. The second row is 'Kritisch denken und Kritik formulieren lernen'. The third row is 'Systemisch, also in (durchaus komplexen) Zusammenhängen denken lernen'. The fourth row is 'Lernen, zusammen vernetzt zu arbeiten'. The fifth row is 'Kraft und Selbstbewusstsein sammeln, um an den gesellschaftlichen Entscheidungen teilzunehmen'. Each cell in the table is empty, indicating it is a template for data entry.

<sup>1</sup> Wir verweisen hier auf die Publikation *Bildung für nachhaltige Entwicklung für Kinder und Jugendliche* (Grevis/Fiedler, S. 19ff) für die detaillierte Beschreibung der einzelnen Kompetenzen.

Nicht alle Kompetenzen müssen immer und überall und in jedem Projekt vorkommen. Vielleicht legen Sie beim Gestalten Ihres Projektes einen besonderen Wert auf eine oder zwei Kompetenzen. Dann kann man auch mal Abstriche bei den anderen Kompetenzen machen. Versuchen Sie nicht krampfhaft, bei allen Kompetenzen auf die volle Punktzahl zu kommen. Sie sollten sich nur dann Sorgen machen, wenn hier kaum Felder angekreuzt sind. Ihr Projekt soll die Teilnehmenden stärker machen. Sie sollen sich ein Instrumentarium an Kompetenzen anlegen, das es ihnen erlaubt, mit den komplexen Problemen der Zukunft vernünftig umzugehen – dies sollten Sie bei der Planung im Hinterkopf behalten. Teilnehmende sollten über das Projekt hinaus lernen, sie sollten Erfahrungen und Kompetenzen auf andere Situationen übertragen können. Projekte sind dazu Spielwiesen und Übungsplätze.

## Arbeitsblatt 8: Das Feedback der Stakeholder einholen – Das Erntedankfest

Dieses achte Arbeitsblatt bleibt bei der Planung noch unausgefüllt. Aber es wartet wie eine vielversprechende Frucht der Arbeit auf den Abschluss des Projektes. Sie werden es erst ganz zum Schluss ausfüllen, wenn das Projekt bereits realisiert ist. Die letzten zwei Arbeitsblätter runden Ihre Arbeit sozusagen ab. Darum stellen wir die Evaluation auch symbolisch als eine Frucht dar.



Erinnern Sie sich an das vierte Arbeitsblatt *Die Definition meines Projektes*? Dort hatten Sie sich ein Ziel gesetzt und dieses formuliert. Wenn Ihr Projekt abgeschlossen ist, schauen Sie sich dieses Ziel, das Sie sich dort gesetzt haben, noch einmal an. Haben Sie Ihr gestecktes Ziel erreicht? Das ist sozusagen die Kernfrage unserer Evaluation. Fragen Sie sich auch kritisch, warum Sie Ihr Ziel erreicht haben oder auch nicht erreicht haben. Diskutieren Sie mit den anderen Interessengruppen (Stakeholdern), ob Sie vielleicht auch ganz andere Ziele erreicht haben, als ursprünglich geplant. Die Evaluation ist ein Teamprozess. Geben Sie sich also gegenseitig Rückmeldungen.

Sie sollten auf jeden Fall von drei Stakeholdern die Meinung einbeziehen: von Ihnen selbst und Ihrem Team, von den Teilnehmenden und von der Vertretung Ihrer Institution/Organisation. Diese drei Meinungen sind für uns die wichtigsten. Wir haben sie aber ganz pragmatisch unterschiedlich gewichtet. Die Zufriedenheit der Teilnehmenden scheint uns am Wichtigsten, deshalb macht sie 50% der Frucht aus. Ihre eigene Zufriedenheit und die von Ihrem Team sind uns ebenfalls eine Menge wert. Ihr geben wir 40%. Die Zufriedenheit der Organisation/Institution ist natürlich auch von Bedeutung (hängt von ihr doch oftmals die weitere Finanzierung von zusätzlichen oder neuen Aktionen ab), wir gewichten sie aber aus der Sicht der BNE als weniger relevant und gestehen ihr daher lediglich 10% an der Gesamtzufriedenheit zu.

Es gibt eine grosse Vielzahl an Methoden, um ein Feedback zu bekommen. Sie können mit den einzelnen Gruppen reden oder sie Feedback-Zettel ausfüllen lassen. Sie können ihre Zufriedenheit non-verbal darstellen lassen oder sie können ein Bewertungssystem anbieten. Die Art und Weise, wie Sie das Feedback der drei beschriebenen Stakeholder einnehmen wollen, soll Ihrer Kreativität, Ihrem pädagogischen Temperament oder Ihrer eigenen Vorlieben überlassen bleiben. Im Anhang geben wir Ihnen eine Reihe von Internetseiten an, wo man sich Inspiration bei der Auswahl von Feedback-Methoden holen kann.

Die gewählte Methode sollte allerdings so ausgesucht sein, dass sie in etwa die Zufriedenheit quantifizieren können. Im vorliegenden Beispiel sollen Sie die Frucht farbig malen. Übersetzen Sie also den Anteil der Zufriedenheit grafisch in eine Fläche um: je mehr die Fläche ausgemalt ist, desto höher ist die Zufriedenheit. Ist die Fläche ganz ausgemalt, ist die Zufriedenheit 100%. Nehmen Sie pro Fläche drei unterschiedliche Farben. Wenn Sie die drei Flächen ausgemalt haben, schauen Sie sich Ihre Frucht an – je farbiger sie nun ist, umso *reifer* ist Ihr Projekt gediegen.

Neben dieser quantitativen Betrachtung, wollen wir aber auch qualitative Elemente zurückbehalten. Schreiben Sie in das Blatt der Frucht, ihre schönste Erfahrung, Ihr emotional positivstes Erlebnis, Ihr befriedigendstes Element, an das Sie denken, wenn sie auf Ihre Arbeit zurückblicken. Empowern Sie sich hier ruhig selbst.

Der Wurm im Apfel steht für die grösste Herausforderung und die schwierigste Hürde, die überwunden werden musste, oder auch nicht überwunden wurde. Wo war sozusagen der Wurm drin?

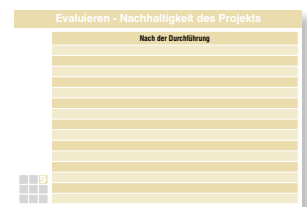
Wir haben auch noch drei Wortblasen für Sie vorbereitet. In jede dieser Wortblasen schreiben Sie eine Aussage bei der Feedback-Runde, die für Sie am meisten hängen geblieben ist (sei sie positiv oder nicht). Eine Wortblase pro Stakeholder steht Ihnen zur Verfügung. Sie sollten hierbei auch kritische Bemerkungen durchaus zulassen. Formulieren Sie diese jedoch auf konstruktive Art und Weise – sie sollten als Baustellen, an denen noch gearbeitet werden muss, angesehen werden und nicht destruktive und frustrierende Kraft freisetzen.

## Arbeitsblatt 9: Projekte nachhaltig gestalten und Perspektiven eröffnen – Zukunft denken!

Wie kann Ihr Projekt nicht nur ein einzelnes, für sich stehendes Element sein, sondern einem grösseren, in der Zeit nachhaltigen Kontext dienen.

Entwickeln Sie hier Ihre Vision und beantworten Sie folgende Fragen:

- Gibt es Nachfolgeaktionen?
- Kann das Projekt wiederholt werden?
- Gibt es ähnliche Projekte, die die Teilnehmenden im Anschluss an Ihr Projekt machen könnten?
- Arbeiten andere Institutionen/Organisationen an ähnlichen Themenfeldern, mit denen sich eine längerfristige Zusammenarbeit lohnen könnte?
- Gibt es weiterführende Literatur?
- Gibt es Partnerschaften, die sich über das Projekt hinaus weiterführen lassen?
- Gibt es Dinge, die die Teilnehmenden von sich aus weiter entwickeln könnten?
- Gibt es soziale Plattformen, auf denen sich die Teilnehmenden auch nach Abschluss weiter austauschen können?
- Wie können Teilnehmende auch nach Abschluss weitere Informationen bekommen (Newsletter Ihrer Organisation etwa)?



Es gibt viele Möglichkeiten Projekte zeitlich nachhaltig zu gestalten. Sie sind oft nützlich, aber auch nicht unbedingt unabdingbar.

Hier einige gute Gründe, Projekte zu verlängern und in der Zeit nachhaltig zu gestalten:

- Die Teilnehmenden haben Lust, das Thema zu vertiefen oder einzelne Aspekte weiter herauszuarbeiten
- Das Team und Sie haben Lust, weiter an dem Thema zu arbeiten
- Es sind interessante Partnerschaften entstanden, die Lust auf eine weitere Zusammenarbeit machen
- Sie haben Lust, sich weiterhin mit den Teilnehmenden oder weiteren Interessierten auszutauschen und zu kommunizieren



## Literatur

Buck, H. et al. (2015). Impact of physical activity, sedentary behavior and muscle strength on bone stiffness in 2-10-year old children-cross-sectional results from the IDEFICS study. International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity. 12:112

Fessler, N. et al. (2009). Besser lernen durch Bewegung? Ergebnisse einer empirischen Studie an Hauptschulen, in: Sportunterricht Jg 57(2008)8

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2016). Kindheit, Internet, Medien, KIM Studie

Krappmann, L. (2015). Entwicklungen ermöglichen – Ergebnisse und Folgerungen aus aktuellen Kinder- und Jugendstudien über Kinder im Alter von 6-12

Spitzer, M. (2007). Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens

Weyer, K/Stroppel, S. (2009). Die psychischen Grundbedürfnisse und ihre Bedeutung für den schulischen Kontext

Der nationale Bildungsrahmenplan für die non-formale Bildung für Kinder und Jugendliche, (2018), MENJE & SNJ

## Internetseiten zum Thema Evaluierung

<https://www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/hda/lla/metdat/feedback>

[https://www.uni-due.de/imperia/md/content/zfh/feedbackmethodenbar\\_2012.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/content/zfh/feedbackmethodenbar_2012.pdf)

<https://edkimo.com/feedback-instrumente-papier-tafel/>

# Publications éditées par le SNJ

Les documents de la série „Pädagogische Handreichung“ et de la série „Études et conférences“ sont disponibles en ligne : [www.snj.lu](http://www.snj.lu)

Pour une version papier, veuillez envoyer un courrier électronique à : [secretariat.qualite@snj.lu](mailto:secretariat.qualite@snj.lu)



## Série „Pädagogische Handreichung“

*Dernière parution :*

### **Sexualpädagogik in der Jugendarbeit**

SNJ, 2018.

*Autres parutions :*

**Fragebogen für die offene & aufsuchende Jugendarbeit** - SNJ, 2017.

**Frühe mehrsprachige Bildung / L'éducation plurilingue dans la petite enfance** - SNJ ; SCRIPT, 2017.

**Forscheraktivitäten im non-formalen Bildungsbereich. Kinder entdecken die Wissenschaften.** SNJ ; elisabeth, 2017.

**Die Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen** - SNJ ; elisabeth ; Inter-Actions a.s.b.l. ; Arcus a.s.b.l., 2016.

**Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen Körpererziehung bei Kindern von 0-12** - SNJ, 2016.

**Un accueil pour tous ! Mettre en œuvre une approche inclusive dans les services d'éducation et d'accueil pour enfants** - SNJ ; Inclusio ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2015.

**Partizipation-von Beginn an** - SNJ, 2015.

**Thema „Jugendliche und Alkohol“ in der Jugendarbeit** - CepT, 2015.

**Bildung für nachhaltige Entwicklung für Kinder und Jugendliche**

SNJ ; SCRIPT ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2014.

**Gesunde Ernährung im Jugendhaus**

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse ; Ministère de la Santé, 2014.

**A table. L'expérience du buffet comme modèle de restauration dans les maisons relais** - Arcus a.s.b.l., 2013.

**Handbuch Offene Jugendarbeit in Luxemburg**

SNJ, Ministère la Famille et de l'Intégration ; Entente des gestionnaires des maisons de jeunes a.s.b.l., 2013.

**Aufsuchende Jugendarbeit** - SNJ, 2013.

**Mädchenarbeit in den Jugendhäusern** - SNJ, 2012.

**Jugendarbeit für alle** - SNJ ; Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit, 2011.



## Série „Études et conférences“

*Dernière parution :*

### **Frühe mehrsprachige Bildung - L'éducation plurilingue dans la petite enfance**

SNJ, 2018.

*Autres parutions :*

**Beobachtung und Dokumentation im pädagogischen Alltag** - SNJ, 2017.

**Les jeunes NEETs au Luxembourg** - SNJ, 2017.

**Die pädagogische Haltung** - SNJ, 2016.

**Inklusion** - SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2015.

**Bildung im außerschulischen und außerfamiliären Kontext**

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2014.

**Partizipation von Kindern und Jugendlichen**

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2014.

**Jugendliche Risikolagen im Übergang zwischen Schule und Beruf** - SNJ ; Université du Luxembourg, 2013.

**Jugendliche im öffentlichen Raum** - SNJ ; Syvicol ; Ordre des Architectes et des Ingénieurs-conseils, 2013.

Édité par :



Service National  
de la Jeunesse

Elaboré par :



En collaboration avec :

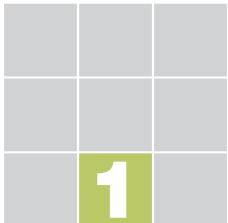


LE GOUVERNEMENT  
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG  
Ministère de l'éducation nationale,  
de l'Enfance et de la Jeunesse

Service de coordination de la recherche  
et de l'innovation pédagogiques  
et technologiques

# Bestandsaufnahme - Institutionelle Ressourcen

Ziel(e) & Themen der Organisation	Kompetenzen & Stärken
Warum mache ich das Projekt ?	

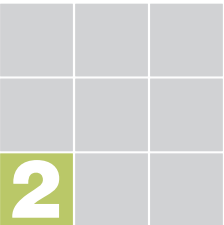




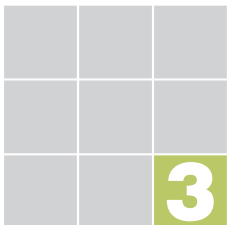
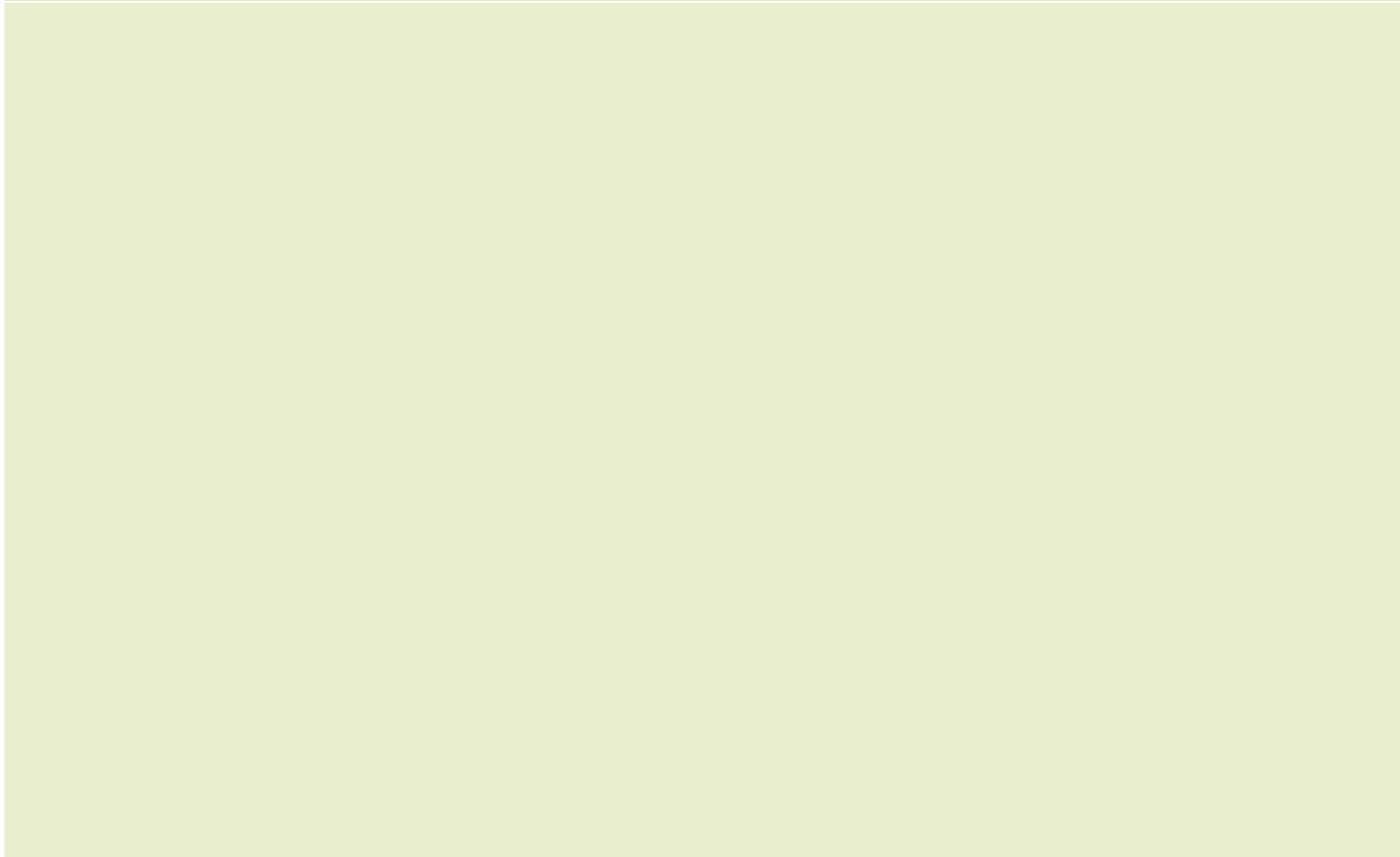
# Bestandsaufnahme - Personelle Ressourcen

Mitglieder des Teams	Rolle	Besondere Kompetenzen	Mögliche weitere Partner

Ergänzungen

## Abgrenzen und Skizzieren der räumlichen Ressourcen: Interventionsraum - Aktivitätsraum

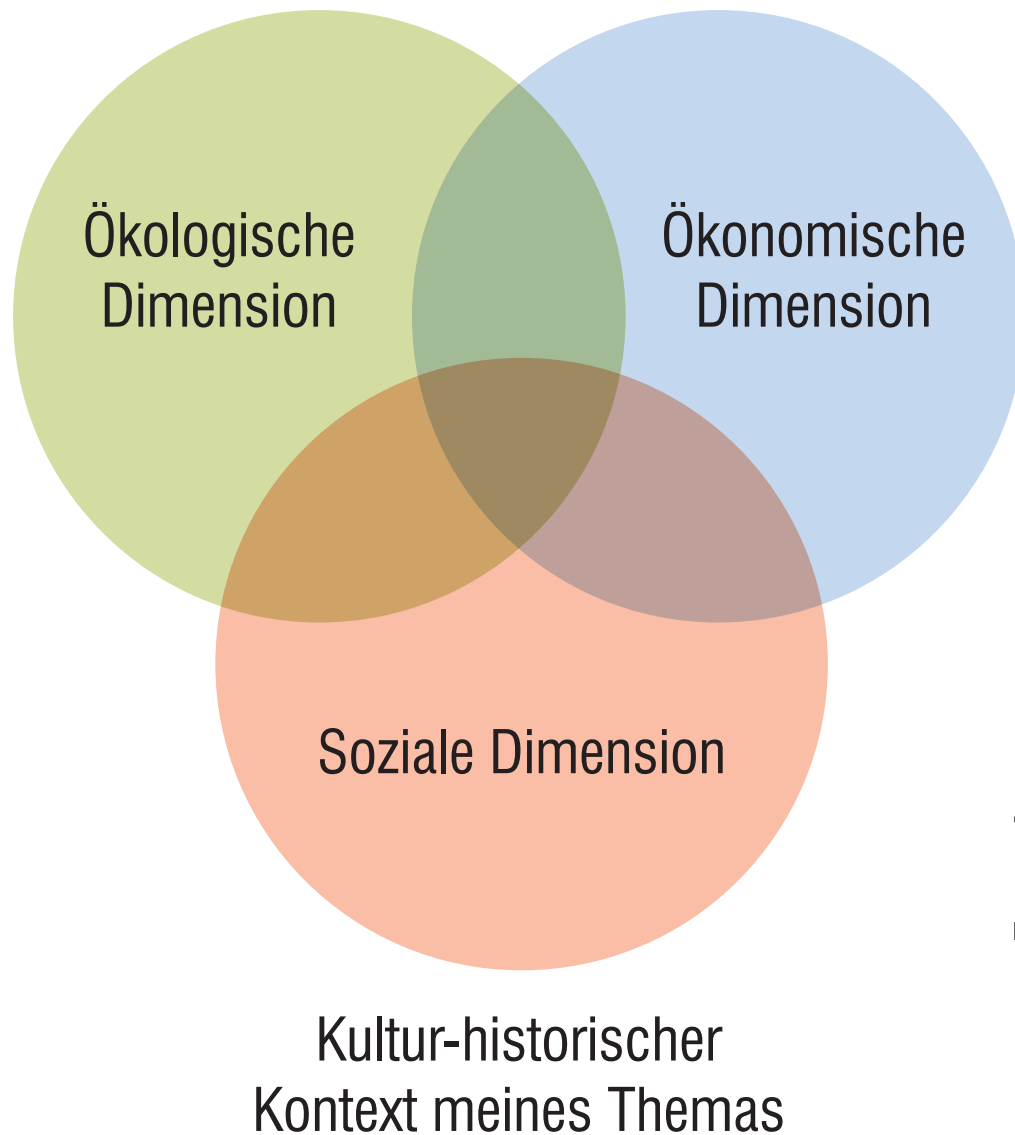


# Planen und Umsetzen - Mein Projekt definieren

<b>Inhalt</b> Welche einzelnen Inhalte bearbeite ich während des Projektes ?	<b>Die Definition meines Projektes</b>	<b>Methoden</b> Wie setze ich die einzelnen Inhalte methodisch um ?	<b>Sozialform</b>
01	Titel :		
02			
03			
04	Untertitel :		
05			
06			
07	Alter :		
08			
09			
10	Zeitumfang :		
11			
12			
13	Ziel :		
14			
15			

# Planen und Umsetzen - Inhalte vervollständigen

Inhalte	



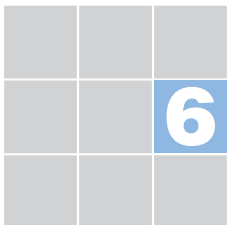
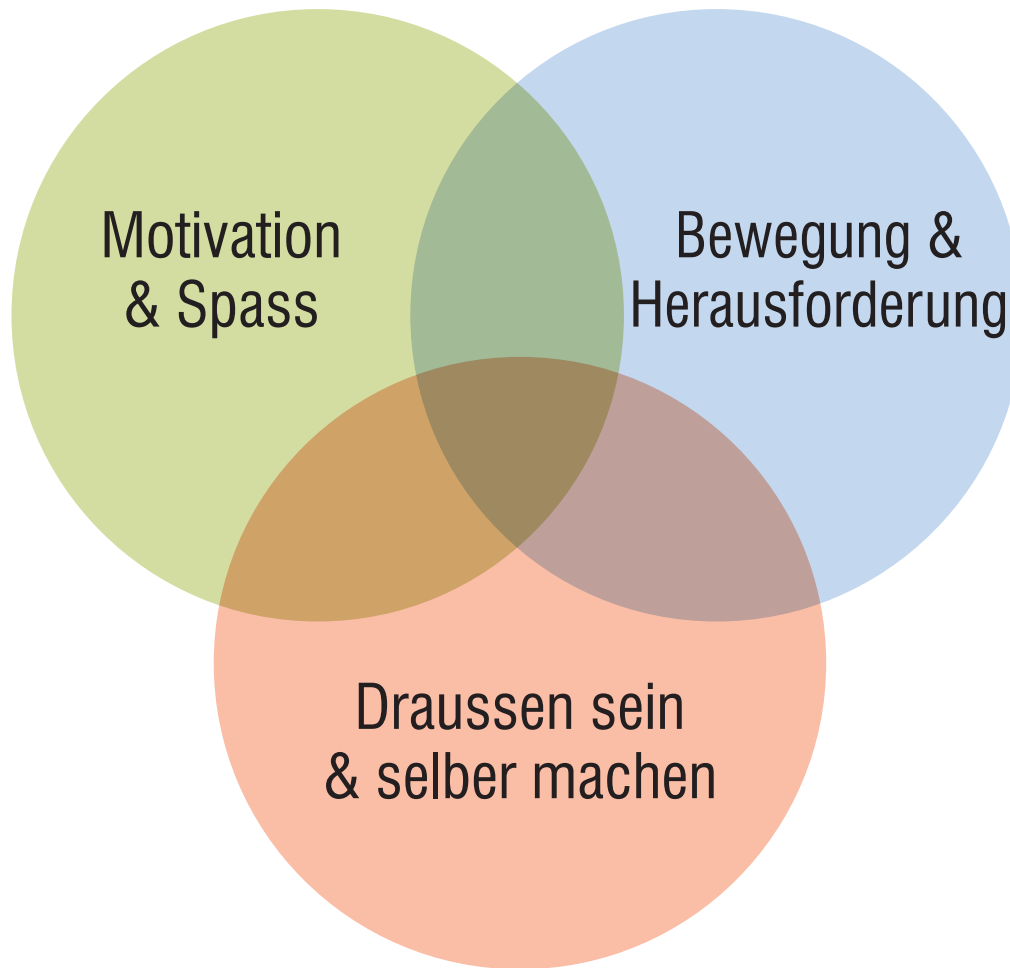
5		

externe Expertise





# Planen und Umsetzen - Methoden auswählen



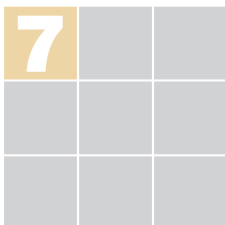
Methoden	Sozialform
01	
02	
03	
04	
05	
06	
07	
08	
09	
10	
11	
12	
13	
14	
15	

Umgestaltung der Räume  
zu Bildungsräumen

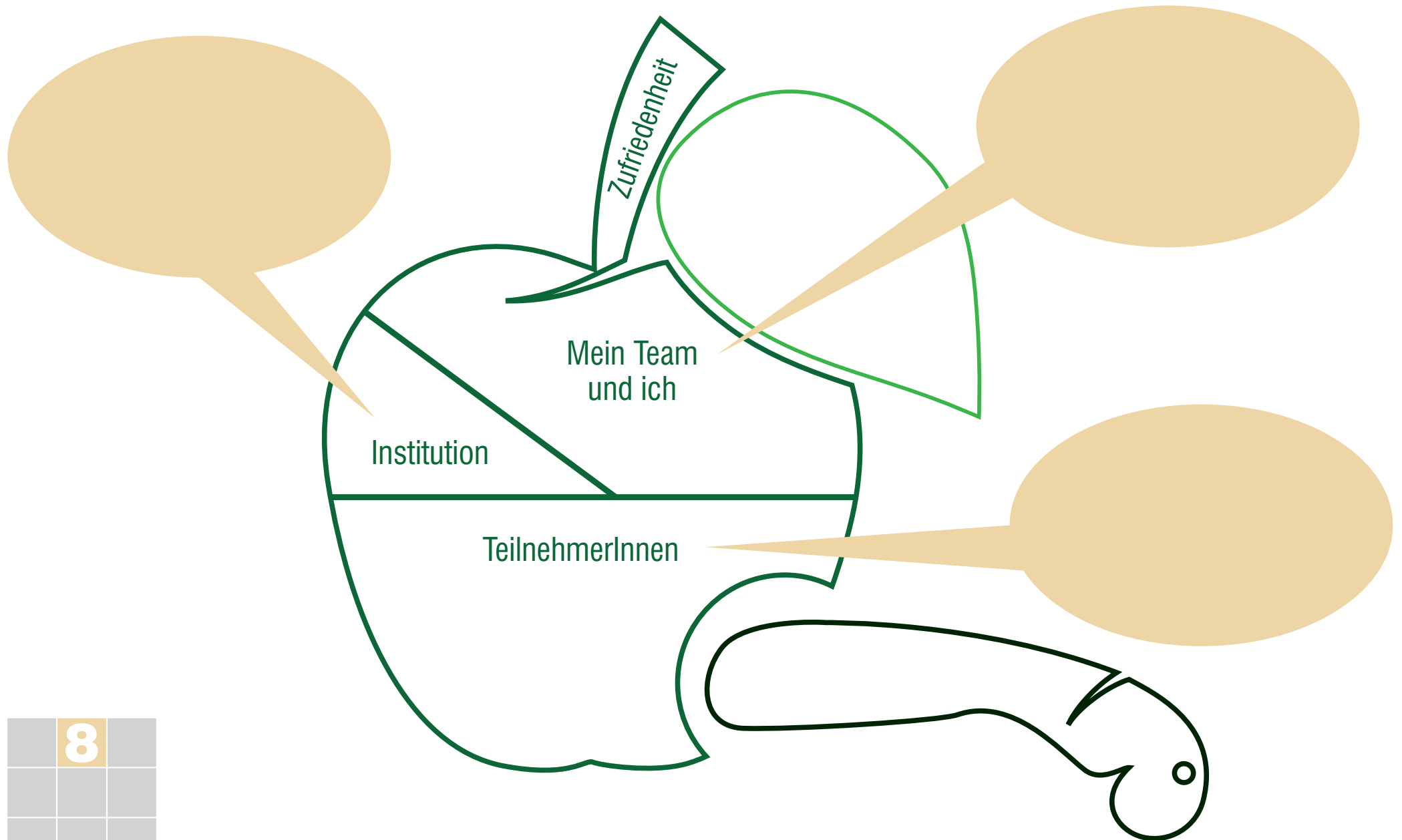


# Evaluieren - BNE-Kompetenzen

Kompetenz	realisiert					
	1 wenig	2	3	4	5	6 ganz viel
Eine (gemeinsame) Vision entwickeln						
Kritisch denken und Kritik formulieren lernen						
Systemisch, also in (durchaus komplexen) Zusammenhängen denken lernen						
Lernen, zusammen vernetzt zu arbeiten						
Kraft und Selbstbewusstsein sammeln, um an den gesellschaftlichen Entscheidungen teilzunehmen						

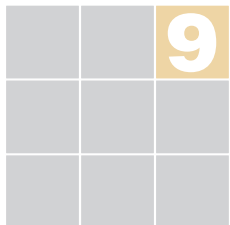


# Evaluieren - Stakeholder-Feedback



# Evaluieren - Nachhaltigkeit des Projekts

## Nach der Durchführung

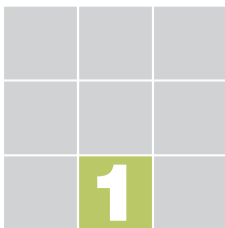




# Inventaire - ressources institutionnelles

But(s) et thème principal de l'organisation	Compétences et points forts

Quelles sont les raisons pour lesquelles je fais ce projet ?

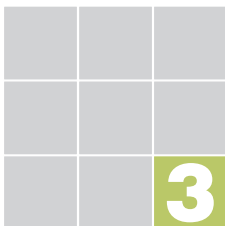


# Inventaire - ressources personnelles

<b>Membres de l'équipe</b>	<b>Rôle</b>	<b>Compétences spéciales</b>	<b>Autres partenaires potentiels</b>
Ressources supplémentaires			

# Inventaire - ressources en infrastructures

**Délimiter et esquisser les infrastructures nécessaires :  
Lieu d'intervention / lieu pour les activités**



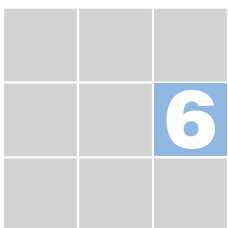
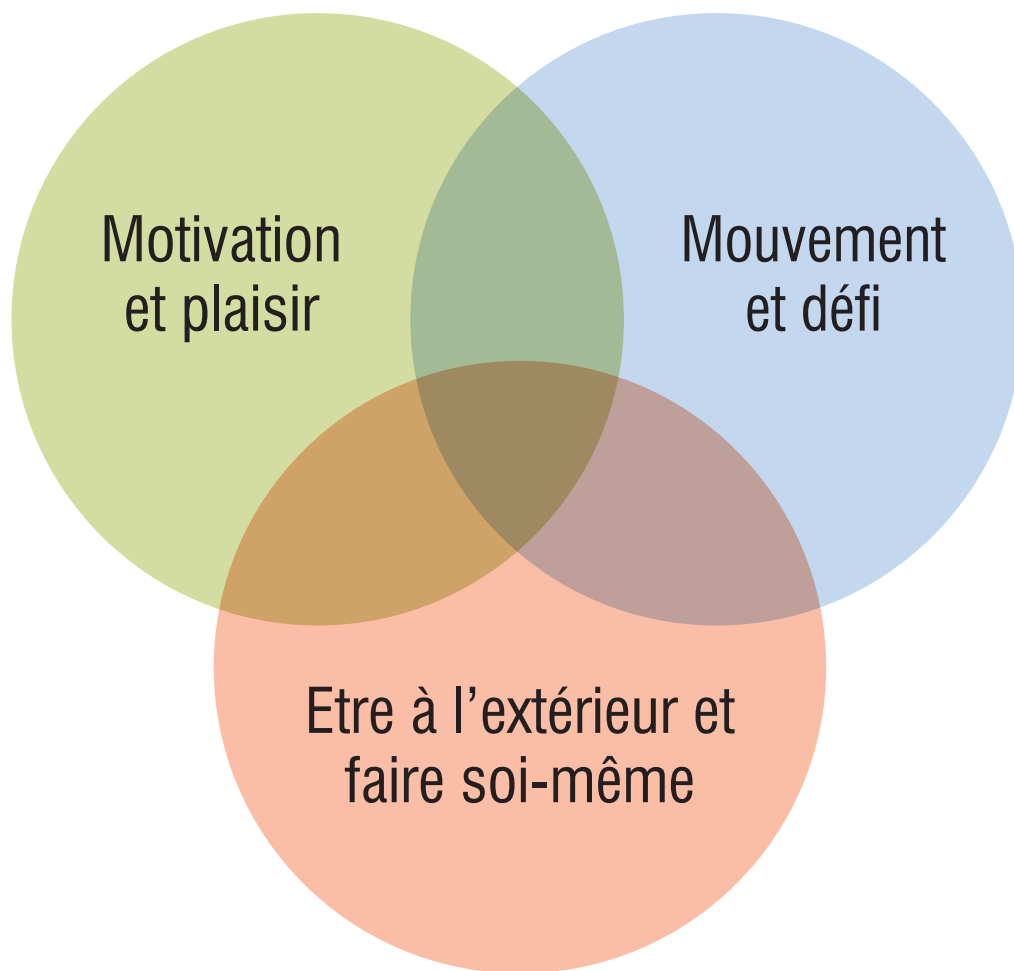
# Planifier et réaliser - définir mon projet

<b>Contenu</b> Quels contenus vais-je traiter pendant mon projet ?	<b>La définition de mon projet</b>	<b>Méthodes</b> Comment vais-je réaliser concrètement les contenus ?	<b>Forme sociale</b>
01	Titre :		
02			
03			
04	Sous-titre :		
05			
06			
07	Âge des participants :		
08			
09			
10	Durée :		
11			
12			
13	But :		
14			
15			





# Planifier et réaliser - choisir les méthodes



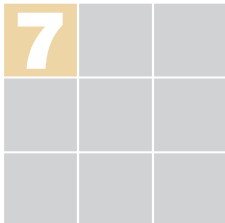
Méthode	Forme sociale
01	
02	
03	
04	
05	
06	
07	
08	
09	
10	
11	
12	
13	
14	
15	

Transformation des lieux de travail  
en lieux d'apprentissage



# Evaluation - les compétences de l'EDD

Compétence	réalisée					
	1 un peu	2	3	4	5	6 beaucoup
Développer une vision (commune)						
Apprendre à réfléchir de manière critique et à formuler sa critique						
Apprendre à approcher les choses de manière systémique et dans un contexte global						
Apprendre à travailler ensemble en réseau						
Gagner en confiance en soi pour participer aux décisions de la société						



# Evaluation - le retour des parties prenantes

